Einheitsfront

A: ǧabhat waḥda. – E: united front. – F: front uni.
R: edinyj front. – S: frente unido.
C: tongyi zhanxian 统一战线

Die Taktik der E wurde nach den gescheiterten Versuchen einer proletarischen Revolution in Deutschland um 1920 gemeinsam von führenden deutschen und russischen Kommunisten ausgearbeitet, u.a. von W.I. Lenin, Paul Levi, August Thalheimer, Karl Radek, Gregori Sinowjew (vgl. Reisberg 1971, Watlin 1993, Firsow 1987). Auf dem IV. Weltkongress der KI wurde als verbindliche Orientierung beschlossen und definiert: »Die Taktik der E ist das Angebot des gemeinsamen Kampfes der Kommunisten mit allen Arbeitern, die anderen Parteien oder Gruppen angehören, und mit allen parteilosen Arbeitern zwecks Verteidigung der elementarsten Lebensinteressen der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie.« (*Thesen*, 1922, 14)

E beruhte auf folgenden Erkenntnissen: 1. Die politische Spaltung der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung in Reformisten und Revolutionäre ist seit 1914 Tatsache und historisch notwendig; die jeweiligen Vorstellungen über das sozialistische Endziel und die Wege dorthin sind gegenwärtig unvereinbar. 2. Es gibt aber gemeinsame Klasseninteressen und Forderungen, die alle Werktätigen betreffen und die nur gemeinsam durchgesetzt werden können; z.B. Löhne und Arbeitsbedingungen, Kampf gegen Sozialabbau und Kapitaloffensive, gegen Militarismus und Kriegsgefahr, Verteidigung gegen Abbau der demokratischen Rechte und faschistische Gefahr. 3. Die Mehrheit der Werktätigen

© InkriT – www.inkrit.de

ist ideologisch und organisatorisch von Reformisten geführt und vertraut ihnen.

Gemäß dem Konzept der E folgte daraus: Gemeinsamer Kampf setzt gemeinsame Organisationen und Organe voraus, etwa Gewerkschaften, proletarische Kulturorganisationen, antifaschistische Abwehrkartelle, proletarische Klassenwehren gegen den Faschismus. Anders als die politischen Parteien müssen sie alle klassenbewussten Werktätigen umfassen. Die Kommunisten als die politisch Aktiveren schlagen Sozialdemokraten gemeinsames Handeln vor und dafür Verhandlungen und Absprachen ihrer Organisationen. Damit erkennen sie an, dass die Reformisten die Mehrheit (noch) anführen. Die unterschiedlichen Einzelvorstellungen bleiben beiden Seiten unbenommen. Die Debatten darüber sind jedoch sachlich und kameradschaftlich zu führen. Die Kommunisten verzichten nicht auf ihren Wunsch, die Mehrheit der Werktätigen von der Richtigkeit und Überlegenheit ihrer Ziele und Vorstellungen zu überzeugen. Die Gewinnung dieser Mehrheit, nach Rosa LUXEMBURG die Voraussetzung der Revolution in demokratisch-kapitalistischen Ländern, geschieht aufgrund gemeinsamer Kampferfahrungen, in denen die reformistischen Arbeiter und Arbeiterinnen die Begrenzungen des Reformkampfes erfahren und ihre kommunistischen Kampfgenossen besser kennenlernen.

LENIN begründete Möglichkeit und Notwendigkeit der E-Taktik 1922 in der *Pravda* folgendermaßen: »Die Vertreter der 2. und zweieinhalbten Internationale brauchen die E, denn sie hoffen, uns durch übermäßige Zugeständnisse von unserer Seite zu schwächen; sie hoffen, in unseren, den kommunistischen Raum ohne jede Bezahlung einzudringen; sie hoffen, die Arbeiter mittels der E-Taktik von der Richtigkeit der reformistischen und von der Unrichtigkeit der revolutionären Taktik zu überzeugen. Wir brauchen die E, weil wir die Arbeiter vom Gegenteil zu überzeugen hoffen. [...] Um diesen Massen im Kampf gegen das Kapital zu helfen, [...] um dessentwillen haben wir die Taktik der E aufgegriffen und werden sie zu Ende führen.« (LW 33, 320)

Der bloß taktische Charakter der E zeigt sich darin, dass LENIN sie für den sowjetischen Machtbereich ausdrücklich ausschloss. Zum XI. Parteitag der KPR(B) (27. März bis 2. April 1922) formulierte er eine ergänzende, einstimmig verabschiedete Resolution zum Bericht der Delegation der KPR(B) in der KI, worin die E-Taktik für die spezielle Situation in Sowjetrussland verworfen wird: »Wenn die Mehrheit der Arbeiter bereits ihre eigene Klassenvertretung errichtet hat – d.h. eine sowjetische, keine ›gesamtnationale‹, d.h. mit der Bourgeoisie gemeinsame – und wenn sie die politische Herrschaft der Bourgeoisie bereits gestürzt hat, dann kann die E-Taktik natürlich nicht mehr bedeuten, dass man sich an die Menschewiki (›SDAPR‹) und SR (›Partei der Sozialrevolutionäre‹) zu wenden hat, denn sie haben sich als Gegner der Sowjetunion erwiesen.« (LW EB1, 431f)

E lässt sich aber auch strategisch als Teil eines dialektischen Prozesses einordnen. Die klassenkämpferische Einheit am Anfang der modernen Arbeiterbewegung wird durch die Entwicklung des Reformismus in zwei sich bekämpfende Hauptrichtungen gespalten. Die Spaltung wird für die Tageskämpfe durch die E überbrückt. Am Ende der E steht die Wiederherstellung der Einheit auf einer höheren Ebene gewachsener Kampferfahrungen und des Verständnisses der Mehrheit von der Richtigkeit des Kommunismus.

Eventueller Widerstand der weniger kampfwilligen reformistischen Führung ist durch die Mobilisierung derer zu überwinden, die aufgrund ihnen verständlicher kommunistischer Vorschläge ihre Führungen beeinflussen, unter Druck setzen. E-Taktik verbindet engen Kontakt mit den Massen (von unten) und Zusammenarbeit der Führungen (von oben).

Beispiele von E-Aktionen in der Weimarer Republik sind der Generalstreik gegen den Kapp-Putsch 1920, an dem sich die KPD erst nach einigem Zögern beteiligte, die Demonstrationen nach der Ermordung des Zentrum-Abgeordneten Erzberger in Bayern (vgl. LUKÁCS 1921), die Kampagne gegen die Fürstenabfindung 1925, die Abwehraktionen gegen die faschistische Gefahr, zu denen die KPD(O) die großen Organisationen der deutschen Arbeiterbewegung immer wieder aufforderte und einlud (so am 1. Juni 1932 und am 30. Januar 1933). Bei letzteren lehnte die KPD-Führung (seit 1928) allerdings die Mitwirkung ab, ebenso wie die Führungen der SPD und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (AGDB). Andere ›Zwischenfeldorganisationen‹ (SAPD, Leninbund, Linke Opposition, ISK) traten gleichfalls für die antifaschistische E ein.

Die E-Taktik war einer der Hauptpunkte der Debatten um Strategie und Taktik der KPD und Komintern. Nach der ultralinken Verirrung 1921 (mit der ›Offensivtheorie‹) entschloß sich die KPD-Zentrale zur Ausarbeitung und konsequenten Anwendung der E-Taktik. Mit der ersten ultralinken Wendung Anfang 1924 bis Mitte 1925 wurde diese aufgegeben, auch mit der Schaffung eigener Gewerkschaften begonnen. In der zweiten Hälfte 1925 kam eine erneute, etwas unentschlossene Wendung zu einer ›rechten‹ Politik der Gewerkschaftseinheit und der E. Endgültig wurde diese Politik nach dem

 © InkriT – www.inkrit.de

6. Kongress der KI und der 2. Parteikonferenz der KPD im November 1928 aufgegeben. Dabei wurde das Wort E beibehalten, indem nun ›E nur von unten‹ gefordert wurde: Die reformistischen Arbeiter sollten ohne ihre Führung zusammen mit den Kommunisten unter deren Führung kämpfen. Sie hätten sich also zuerst von ihrer reformistischen Führung lösen müssen, bevor man gemeinsam handeln konnte. Diese faktische Negation der Leninschen E-Taktik hing mit einer falschen Einschätzung der Weltlage (›akut revolutionäre Situation‹) und der Sozialdemokratie zusammen, die in der Sozialfaschismustheorie zum ›Hauptfeind‹ erklärt wurde.

Nach 1933 setzte eine gewisse Kritik am Verzicht der KPD auf die E-Taktik ein, die besonders von Georgi Dimitroff vorgetragen wurde. Doch schlug das Pendel nun nach der andern Seite aus: Die 1935 auf dem 7. und letzten Weltkongress der KI beschlossene Volksfronttaktik negierte die E-Taktik von rechts, wie die ›E von unten‹ Negation von links war. E gruppiert die Werktätigen um ihre Klasseninteressen und -forderungen; deren Kraftentfaltung soll die sozial schwankenden Mittelschichten magnetisch anziehen. Das Konzept der Volksfront dagegen wendet sich an die ›demokratischen Teile der Bourgeoisie‹, um mit diesen ein Bündnis zu bilden, wobei aus Rücksicht auf diese Bündnispartner die Klassenforderungen zurückzustellen sind.

Entgegen der lange von den offiziellen KP.en vertretenen Meinung ist deutlich geworden, dass die Niederlage der Spanischen Revolution ebenso wie die gleichzeitige Lähmung der französischen Arbeiterklasse großenteils der Volksfrontpolitik geschuldet war. Diese ist teils falsch verstandene Fortentwicklung der E-Politik, teils die Übertragung des Wunsches der sowjetischen Führung um 1935 nach einem Bündnis mit den westlichen Demokratien gegen die faschistischen Mächte auf die westlichen Kominternsektionen. Das faktische Angebot eines Wohlverhaltens der KI-Sektionen blieb jedoch ohne Echo, bis England und de Gaulle 1940 erkannten, dass die Achsenmächte ihre eigene Existenz bedrohten. – E hatte in den 1930er Jahren in China eine ganz andere Bedeutung. Im Kampf gegen den japanischen Imperialismus erstrebte die KP eine gemeinsame Front mit der ›nationalen Bourgeoisie‹, jenem Teil der Kapitalistenklasse, der nicht mit dem japanischen Militär kollaborieren wollte. Der Erfolg dieses Bemühens blieb sehr begrenzt, wie die zunehmende Polarisierung zwischen den Bauernarmeen und den Guomindang-Truppen unter Tschiang Kaischek deutlich machte.

Die E war populär; die Massenbeteiligung an Kampfaktionen der Arbeiterbewegung stieg sprunghaft an, sobald zu ihnen im Rahmen der E aufgerufen wurde, wie etwa Wolfgang Abendroth sich erinnert. Das E-Lied von Brecht und Eisler (»Und weil der Mensch ein Mensch ist/ Drum hat er Stiefel im Gesicht nicht gern«), ungeachtet seines Einsatzes im Rahmen der ›E von unten‹, vermittelt einen Eindruck von ihrer elementaren politisch-ethischen Ausstrahlung.

In den nach der Niederlage der deutschen Bourgeoisie 1945 verbliebenen Teilen Deutschlands zeigte sich ein starker Wunsch der Werktätigen, die Erfahrungen der widerstandslosen Niederlage von 1933 aufzuarbeiten und zu der Gemeinsamkeit der Sozialisten zu finden (Buchenwald-Manifest, antifaschistische Aktionsausschüsse in vielen Städten, Republik Schwarzenberg), Reformismus und ultralinke Deformation des Kommunismus zu überwinden. Die Besatzungsmächte in Ost und West haben diese spontanen Gründungen verboten und dagegen die ihnen willigen großen alten Arbeiterparteien lizensiert (vgl. *Arbeiterinitiative* 1976). Die Führung der SPD in den drei kapitalistischen Westzonen nahm ihre antikommunistische Linie wieder auf; die übereilte Zwangsvereinigung von SPD und KPD in der sowjetischen Besatzungszone entwertete den E-Kurs. E wird wieder notwendig und aktuell, sobald eine marxistische Alternative dem Reformismus die Hegemonie auf der Linken streitig macht.

Bibliographie: W.Abendroth, *Ein Leben in der Arbeiterbewegung*, Frankfurt/M; *Arbeitereinheit rettet die Republik,* Frankfurt/M 1970; *Arbeiterinitiative 1945. Antifaschistische Ausschüsse und Reorganisation der Arbeiterbewegung in Deutschland,* hgg. v. L.Niethammer, U.Brosdorf, P.Brandt, Wuppertal 1976; H.Bednarek, *Die Gewerkschaftspolitik der Kommunistischen Partei Deutschlands – fester Bestandteil ihres Kampfes um die antifaschistische Einheits- und Volksfront zum Sturze der Hitlerdiktatur und zur Verhinderung des Krieges (1935 bis August 1939),* Berlin/DDR 1969; G.Dimitroff, »Die Einheitsfront und der Vorstoß des Kapitals« (1923), in: *Gegen Faschismus und Krieg. Ausgewählte Reden und Schriften*, Leipzig 1982, 5-9; ders., »Die Einheitsfront und die bürgerliche Reaktion« (1923a), in: Dimitroff 1982, 10-13; ders., »Einheitsfront oder Zusammenbruch der Klassen«, in: Dimitroff 1982, 14-29; ders., »Zur Vorbereitung des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale« (1934), in: Dimitroff 1982, 35-37; J.A. Elfond, *Kommunistitschesjije partii w borbe sa jedinstwo dejstwij rabotschego klassa,* Moskau 1963; F.I.Firsow, »K woprossu o taktike jedinogo fronta w 1921-1924« in: *Wroprossi istorii KPSS,* Nr.10, 1987, 113-27; J.v.Freyberg, *Aktionseinheit – SPD-Linke vor der Alternative,* Köln 1972; Kuo, Heng-yü, *Die kommunistische Internationale und die Chinesische Revolution. Die Einheitsfront zwischen der KP Chinas und den Kuomintang 1924-1927,* Paderborn 1979; ders., *Maos Weg zur Macht und die Komintern. Am Beispiel der Bildung der »Antijapanischen Einheitsfront« 1931-1938,* Paderborn 1975;

 © InkriT – www.inkrit.de

G.LUKÁCS, »Die Einheitsfront des deutschen Proletariats« (1921), in: ders., *Organisation und Illusion. Politische Aufsätze III, 1921-1924,* Darmstadt-Neuwied 1977, 56-61; J.L.MOLTSCHANOW, *Komintern u istokow politiki jedinogo proletarskogo fronta,* Moskau 1969; W.PIECK, *Im Kampf um die Arbeitereinheit und die deutsche Volksfront,* Berlin/DDR 1955; A.REISBERG, *An den Quellen der Einheitsfrontpolitik,* 2 Bde., Berlin/DDR 1971; J.SCHLEIFSTEIN, *Die ›Sozialfaschismus‹-Theorie,* Frankfurt/M 1980; A.THALHEIMER, »Zur Dialektik der Einheitsfronttaktik«, in: *Gegen den Strom*, 3.Jg., 1930, Nr.52, 745-56; ders., *Wie schafft die Arbeiterklasse die Einheitsfront gegen den Faschismus?,* Berlin 1932; ders., *Was will die KPD-Opposition? (Plattform)*, Berlin 1930; E.THÄLMANN, *Wie schaffen wir die rote Einheitsfront? Thälmanns Antworten auf 21 Fragen vor SPD-Arbeitern,* Berlin 1932; *Thesen und Resolutionen des IV. Weltkongresses der Kommunistischen Internationalen. Moskau 5.November-5.Dezember 1922*, Hamburg 1923; A.WATLIN, »Die Geburt der Einheitsfronttaktik. Die russische Dimension«, in: ders., *Die Komintern 1919-1929. Historische Studien,* Mainz 1993, 45-72.

THEODOR BERGMANN

➪ Aktionseinheit, Antifaschismus, Brandlerismus, Bündnispolitik, chinesische Revolution, Einheit, kommunistische Internationale, Linksradikalismus, Linksunion, Reformismus, Sozialfaschismus, Spaltung, Taktik, Volkseinheit, Volksfront

 © InkriT – www.inkrit.de